

für ein paar Pfennige zu verkaufen, um ihr karges Leben zu fristen. Das ist ein für allemal vorbei! Nur die Älteren im Dorf erinnern sich noch daran. Gerade deshalb ist es aber so wichtig, allen zu zeigen und davon zu berichten, wie es einmal war, und wie es heute ist. Ein Sandkastenmodell macht jedem den Umfang des ehemaligen Junkerbesitzes deutlich. Außerdem sind Fotos von seinem Schlosse sowie Dokumente ausgestellt, darunter eine alte Wählerliste, in der nachgelesen werden kann, daß der Herr Baron von Bodenhausen nur ganze 41,99 Mark Steuern zu bezahlen brauchte. Die Bauern von Schlaitz aber, die nur wenige Morgen Land besaßen, durften das Doppelte und Dreifache dafür bezahlen. Um die Steuern aufbringen zu können, mußten die Schlaitzer Bauern zusätzlich Geld verdienen, sie verkauften Heidesand und stellten im Walde Holzkohle her. In der Ausstellung sind deshalb ein Kohlenmeiler und eine Köhlerhütte aufgebaut, ganz naturgetreu, wie sie einst im Walde standen. Eine Reihe alter Dokumente, Chroniken und Erzählungen schildert, wie die Höfe der Großeltern damals, „in der guten alten Zeit“, immer mehr verschuldeten und der „Herr“ einen nach dem anderen für ein Trinkgeld an sich riß. Für die saftigen Wiesen an der Mulde gab er nicht einmal das. Er zog eines Tages mit dem Gehstock die Grenzen, ließ danach den Ortsrichter mit der Kutsche auf das Schloß holen, wo dieser unterschreiben mußte, daß alles auf solche Weise markierte Land dem Schloßherrn gehört. Nach diesem Handel konnte der Ortsrichter zu Fuß nach Hause laufen. An den Wiesenrainen wurden Grenzsteine mit einer sechszackigen Krone und dem Wappen des „edlen“ Barons von Bodenhausen aufgestellt, womit er seine Macht protzenhaft demonstrierte.

Es gibt noch mehr aus dieser Zeit zu sehen, was die Einwohner von Schlaitz nicht vergessen dürfen. Da mahnen die Namen der 49 Toten aus zwei furchtbaren Kriegen, die auf das Konto des Herrn Baron und seiner adligen und braunen Komplizen kommen. Viel Leid ist mit jedem Namen verbunden, und noch immer sind nicht alle Wunden geheilt. Da mahnt auch die Erinnerung an das entsetzliche Verbrechen der SS-Horden. Sie hatten in Schlaitz über 300 Häftlinge aus dem KZ Buchenwald zusammengetrieben und dann fast alle ermordet. Nur wenigen von ihnen gelang es, sich bei Schlaitzer Kommunisten zu verstecken. Die Schüsse konnten nicht mehr den Anbruch einer neuen Zeit, für die die Opfer alle Qualen auf sich genommen hatten, verhindern. Die Schlaitzer erfüllen ihr Vermächtnis.

Der Anfang. Das Jahr 1945 erseht wieder vor unseren Augen. Die Straßen voller Flüchtlinge, überall Bombentrichter. Da steht sogar noch das alte Fahrrad mit der Draht- und Hartgummibereifung. Auch die erste handgedruckte Lebensmittelkarte der Gemeinde liegt dort. Statistiken über die damalige Einwohnerzahl und den Viehbestand sagen mehr, als viele Worte es tun könnten.

Und dann beginnt das Neue, die Schlaitzer nehmen Besitz von ihrem Land. In einer Vitrine liegen die Urkunden der Bodenreform und daneben in einem anderen Schaukasten die Beweise für den Fleiß der Schlaitzer in den letzten zwölf Jahren: Auszeichnungen, Ehrenurkunden sowohl vom Kreis, vom Bezirk als auch von der Regierung unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates. Eine stolze Bilanz der Tatkraft von Männern und Frauen, von Jungen und Alten, von Arbeitern und Bauern, von Lehrern und Kindern des Dorfes.

Was ist aus der armen und geknechteten Dorfbevölkerung geworden, seitdem kein Herr Baron ihr mehr das Land stiehlt? Die Ausstellung dokumentiert ihren Wohlstand. Motorrad und Auto gehören zum alltäglichen Leben. Die Sparkonten wachsen immer mehr an. Von 187 000 DM im Jahre 1955 sind sie